

I.R.W.
99.



Das Ziel der Menschheit

Von Maurice Maeterlinck

(Aus dem Manuskript übersezt von Friedrich von Oppeln-Bronikowski).

Wohin geht die Menschheit? Dieses Fragen nach Zweck und Ziel ist eine Art von Kleinstädterei und Schwäche unseres Geistes und hat mit der Realität des Weltalls anscheinend nichts gemein. Haben die Dinge ein Ziel? Warum sollten sie eines haben und was heißt überhaupt ein Ziel oder Zweck in einem unendlichen Getriebe?

Aber wenn es auch wahrscheinlich ist, daß wir keine andere Bestimmung haben, als eine kurze Spanne Zeit ein bescheidenes Plätzchen einzunehmen, das, wenn wir nicht wären, von Geillen oder Vögeln eingenommen würde, ohne daß die Schönheit des Welt Haushaltes darum getrübt würde, ohne daß die Geschichte der Erde um eine Stunde hinausgeschoben oder verkürzt würden, wenn wir auch nur gehen, um zu gehen, ohne irgendwo hinzugehen, so brauchen wir unser Interesse doch nicht auf den unnützen Weg, den wir machen, zu beschränken. Wir können an vielen Dingen Antheil nehmen, und dies ist auch ganz vernunftgemäß und das Klügste und Schöbste, was wir thun können. Wenn es der Ameise gegeben wäre, den Lauf der Sterne zu erforschen, ohne daß sie darum wüßte, ihn je im Geringsten beeinflussen zu können, und sie vergröße über diesen astronomischen Studien alle ihre Pflichten im Ameisenhaufen und die Sorge für die Zukunft, so würden wir ihr gewiß Unrecht geben. Sie würde für uns, die wir sie mit einer Sicherheit und Leichtigkeit überschauen und beurtheilen, wie wir sie uns gegenüber unseren Göttern zuschreiben, keine gute, keine moralische Ameise sein, wenn sie sich so an das Weltall verlor. Die Vernunft in ihrer Erdenferne wird unfruchtbar und lehrt uns nichts als Unbeweglichkeit, wenn sie, nach Erkenntniß der Kleinheit und Nichtigkeit unserer Leidenschaften und Hoffnungen, unseres ganzen Daseins und ihrer selbst, nicht wieder umkehrt und sich von neuem für diese Kleinigkeiten und diese ganze Nichtigkeit erwärmt, als wären sie das Einzige, wozu sie auf dieser Welt taugt.

Wenn wir nicht wissen, wohin wir gehen, so sollen

wir uns des Weges doch nicht minder freuen, und um ihn uns zu erleichtern und unsern Muth zu stärken, müssen wir versuchen, seinen nächsten Abschnitt zu errathen. Welcher Art wird er sein? Wir müssen augenscheinlich durch eine gefährliche Enge. Aber den Schrecknissen dieses Engpasses zum Troste sagen uns die sich erweiternden und ebendenden Wege, sagen uns die Bäume mit ihren volleren, blüthengeschmückten Wipfeln, sagt uns das Schweigen der beruhigten und sich trennenden Wasser, daß wir uns der größten Ebene nähern, welche die Menschheit von den gewundenen Pfaden herab, auf denen sie seit ihrem Ursprunge klimmt, bis heute begrüßt hat. Wird man sie „die erste Ebene der Muße“ nennen? Wenn wir zwar den Ueberraschungen der Zukunft Rechnung tragen und auch über sie hinaus Sorgen und Schmerzen gewärtigen müssen, so erscheint es doch als so gut wie gewiß, daß die Masse der Menschheit Tagen entgegengeht, wo die Arbeit, Dank einer weniger papierernen Gerechtigkeit, Dank den Maschinen, Dank der landwirthschaftlichen Chemie, Dank vielleicht der Medizin oder irgend einer eben aufstauenden Wissenschaft, weniger hart, weniger ununterbrochen, grob, tyrannisch und erbarmungslos sein wird. Wozu wird sie diese Muße brauchen? Wer weiß, ob ihr Schicksal nicht davon abhängt? Vielleicht wird es eine der ersten Pflichten ihrer Berater sein, sie von Stund' an daran zu gewöhnen, diese Muße in einer weniger niedrigen und verhängnißvollen Weise zu genießen. Im Ganzen genommen bestimmt die mehr oder minder würdige, redliche, besonnene, dankbare und hochsinnige Art, wie ein Volk oder Individuum seine Feierstunden genießt, seinen moralischen Werth eben so sehr, wie Krieg oder Arbeit, und erschöpft oder stärkt, erniedrigt oder adelt es. Heutzutage liefern drei müßige Tage in einer unserer großen Städte den Hospitälern mehr Zuwachs an gefährlich erkrankten Opfern, als drei Wochen oder drei Monate Arbeit.

Margarethe von Brauchitsch (München)



Nikolaus Lenau

† 22. August 1850

Nach einem von Joseph Matthäus Aigner für Ludwig August Frankl, den Freund des kranken Dichters, gemalten Bilde. Die Reproduktion wurde uns von Herrn Dr. Bruno v. Frankl-Hochwart in Wien in freundlichster Weise gestattet.



Hans Thoma (Karlsruhe)

In Thoma's Werkstatt

Vor dem „Rinderreigen“ und dem „Jüngling mit den Märchenvögeln“

Wie Kinder sich fassen
An ihren unschuldigen Händen,
So, meine Stunden,
Wünscht ich euch eilenden,
Daß ihr, zum heitersten Spiele verkettet,
Tanzend euch zögert über blumige Wiesen,
Klarheit über euch,
Unschuld in euch,
Reiner Seele voll,
Jünger Frische voll,
Lachend.

Ach, mein Himmel ist nicht so klar,
Und meine Stunden sind nicht so rein;
Unschuld, Kindheit, Spiel und Tanz
Sind mir wie entweichende Wolken,
Denen die Arme zum Himmel auf
Meine Sehnsucht weinend breitet,
Wie der Jüngling am tosenden Fluße,
Der den Märchenvögeln nachblickt.

Daß ich einmal dem Meister gleiche,
Der euch malte, Kinder und Dich,
Betender Jüngling!

Stille und Güte,
Klarheit und Kraft,
Spielender Ernst und schaffende Treue
Wohnen und walten an seinem Herde;
Glück ward hier lebendige Gottheit,
Weilende, heimische, dauernde: Ordnung;
Glück, das fliegende, ward hier fest.

Schlichter Mann im weißen Haare,
Laß mich Deine Hände drücken,
Dank im Herzen, Stummen Mundes:
Segne mich mit Deinen klaren,
Guten Augen, schlichter Mann!

Otto Julius Bierbaum

jener eine Episode aus seiner eigenen Erinnerung, und schließlich küßte man der Hausfrau die Hand, und ging und trug das warme, wohlige Bewußtsein, mit lieben und guten Menschen eine heitere Stunde verbracht zu haben, mit sich.

Eines Tages kam dort die Rede auf einen Fall, der sich soeben zugegetragen hatte und nun die Presse lebhaft beschäftigte. — Ein junger Mann, der früher in sehr bescheidenen, beinahe drückenden Verhältnissen gelebt hatte, war vor Jahr und Tag durch eine Erbschaft in den Besitz eines größeren Vermögens gekommen und hatte dieses in kurzer Zeit in einem Leben voll Genuß und Vergnügen durchgebracht. Eines Tages fand man ihn in seiner Wohnung mit dem kleinen, schwarzrandigen Leiche in der Schläfe, tot — seine Hand hielt noch die Waffe fest umgriffen. Auf dem Tische stand im Kühlfaß eine halb geleerte Flasche Sekt, daneben lag ein offener Brief: Er hätte das Leben genießen wollen, das sei von je sein heißester Wunsch gewesen, und nun hätte er es genossen. Sein Vermögen sei zu Ende, — er wolle sich den guten Eindruck, den er durch dasselbe vom Leben bekommen, durch eine magere Existenz verderben. — Als ganze Baarhaft fand man bei ihm wenige Geldstücke. — Tags vorher noch hatte er seiner Geliebten einen kostbaren Pelztragen gekauft. Von seiner Absicht und von dem Ende seines Vermögens hatte Niemand eine Ahnung gehabt. —

Und wie wir so über die merkwürdige Psychologie dieses jungen Mannes sprachen, der, wie aus Allem hervorging, — von Anfang an mit dem Vorfatze, sein Vermögen nicht zu überdauern, sich in das tollste Leben gestürzt hatte, da war es seltsam, daß gerade die Frau Hofrathin,

Der Diamant

von Karl Kosner

Die Frau Hofrath war seit mehreren Jahren Witwe.

Sonntag Nachmittags, zwischen drei und vier, trafen wir meist bei ihr zusammen. — ein kleiner, intimer Kreis von Leuten, die sich hier am Tische dieser liebenswürdigen, geistvollen und noch immer beinahe schönen Frau ansprachen über das, was sie Neues erlebt, gelesen oder geschaffen. In leichtem Plaudern wurden bei einem Tischen Schwarzen und bei einer Zigarette die Ereignisse des Tages durchgehechelt, dann wieder erzählte dieser oder



Robert Engels (München)

Die drei Zigeuner

„In den Kleidern trugen die Drei
Löcher und bunte Flecken,
Aber sie boten trotzig frei
Spott den Erdengeschicken.

Dreifach haben sie mir gezeigt,
Wenn das Leben uns nachtet,
Wie man's veriraucht, verschläft,
Und es dreimal verachtet.“

NIKOLAUS LENAÜ



Fritz Rehm (München)

die sonst doch nur zurückhaltend und festen übertrieben günstig über das starke Geschlecht" erteilte, in diesem Falle mit ihrer ganzen Sympathie auf seiner Seite stand. Sie sprach sich förmlich in feiner für ihn, für seine Idee und vor Allem für die Art, wie er diese zur That gemacht, und so kam sie dazu, uns die folgende Geschichte mitzutheilen, von der sie sagte, daß sie dieselbe gewissermaßen mitleidlich habe, und daß sie beinahe ein Gegenstück zu diesem Falle hätte, — allerdings ein Gegenstück mit einem ganz anderen Ausgang.

„Ich hatte“, — so erzählte sie in ihrer ein wenig geduckten, ich möchte sagen „druckreifen“ Art, — „vor vielen Jahren eine Freundin, ein noch sehr junges blühendes Geschöpf, die erst seit Kurzem verheiratet war. Sie lebte in einer Ehe, die sie auf Wunsch ihrer Verwandten mit Neigung aber ohne besondere Liebe zu ihrem ersten und als Charakter ehrenwerthen Manne eingegangen. Die Ehe der Beiden glückte in den ersten Jahren seinen Tausenden von Ehen, die aus den gleichen Gründen geschlossen wurden. Er hätte sich ihr vielleicht ein wenig mehr widmen können, aber er war mit Berufspflichten überlastet. Sie waren höflich und liebenswürdig zu einander und es gab nur wenig Streit zwischen ihnen. Daß das, was sie da lebten, das große Glück nicht war, noch werden konnte, fühlte meine Freundin sehr wohl und die kleine Keere kam ihr, je gleichmäßiger sich ihr häusliches Leben gestaltete, um so stärker zum Bewußtsein. Sie begann zu träumen von jenem Glück, welches der einzig geliebte Mann der geliebten Frau zu geben vermag, und so, wie die jung Verheiratete sich nun erst ganz entfaltet, so wie sie nun erst ganz zum Weibe wurde, so kam ihr auch nun erst immer tiefer und unbewinglicher die Sehnsucht nach jenem großen Glück. In dieser Zeit lernte sie einen jungen Mann kennen, zu dem sie eine starke Liebe fachte und der sie wieder liebte. Der Fall war ziemlich typisch, — er war Künstler, — Maler. Sie war natürlich überzeugt, daß er ein Gentle sei, — ich glaube, sie hat ihn auch in dieser Hinsicht überhäuft. Sie liebte ihn mit der ganzen Kraft ihrer ungebrauchten Liebe, und das Zusammenleben mit ihm war ihr Leben dem blauen Leben, das sie bisher geführt, wie

eine neue Erkenntnis, ein neues Land. Ihre Phantasie bekam Flügel, und diese tragen ihren Geist spielend über tausend und hunderttausend Situationen, in denen die ganze Welt nur da war, um ihr und ihrem Geliebten in ihrem gemeinsamen Glück als Folie zu dienen. Ob er das Alles mit eben solcher Eile fühlte, vermag ich nicht zu beurtheilen, — die Macht der Suggestion ist so groß in der Liebe. Ich glaube fast, sie war der stärkeren Theil in dem Verhältnisse und riß ihn mit.

Sie überhäufte einander mit kleinen Aufmerksamkeiten und Geschenken, und eines Tages, — vielleicht bei einer besonderen Gelegenheit, — gab sie ihm eine Diamantnadel, die er seither immer trug. — Natürlich beschäftigten sie sich viel mit der Frage über ihre Zukunft. Daß sie einander, und rücksichtslos nur einander leben wollten, fand fast zwischen ihnen. Aber wie sollte es werden? Er war ein junger Künstler; was er verdiente, durch Illustrationen von Büchern oder durch ein Bildchen, das er liebte und da verkaufte, reichte kaum für ihn selbst, und dabei war sie eifrigst auf seine Arbeit. Nur ihr sollte er leben, so wie sie nur ihm, und daß das Leben auch von ihnen etwas fordern könnte, das wollten sie nicht glauben. Und in diesem fieberischen Sehnen nach einem solchen trunkenen, sorglosen Sichangehören, kam ihnen wie von selbst der Plan, der dann immer fester, fester gewarben, in den sie sich immer tiefer hineintraumten, bis sie ihn endlich wie etwas ganz Selbstverständliches und doch wieder halb wie im Traume in die Wirklichkeit setzten. Ueber den Gedanken an ihren Mann kamen sie mit einer wunderbaren Leichtigkeit hinweg.

Sie besaß ein kleines Vermögen, das sie selbst verwahrte, — wenige Tausende. Die hatten sie mit sich genommen und so wollten sie ein paar Monate lang in jubelndem Glück, ohne Erinnerung an die Vergangenheit und ohne Sorge vor der Zukunft, die Gegenwart wie einen trunkenen Kuß genießen. Er sollte das kleine Vermögen verwalten, und wenn es zu Ende ginge, dann sollte er es ihr sagen, — und zusammen, lächelnd und selig im Gefühl ihres Glückes wollten sie dann den letzten Schritt gemeinsam thun. Es war etwas Hydraulisches, Gelächtes in diesem ganzen Plane, aber das kam ihnen kaum zum Bewußtsein, denn ihr ganzes Gefühl war ein exaltiertes und fruchtbares erregtes geworden. Die ersten Wochen an der Riviera verloschen ihnen wie ein Rauch. Manthal kam ihnen Gedanken und Worte an jene Nacht geistreich, der sie sich war, — dann brühten sie sich aneinander und alles das erlief ihnen in einem Kuße. Zur Ruhe kamen sie nie, und nirgendwo blieben sie lange. Wie im Flug sahen sie die schönsten Städte Italiens und in einer jagenden Bahn nahmen sie all das Schöne, Neue in sich auf, das sich ihnen dort erschloß. Und je weiter die Zeit verstrich, um so rastloser wurden sie, wenn gleich sie sich nicht Nachschaff haben über den Grund ihres Hastens.

Daß sie am Grunde ihres Fühlens doch schon bald sehr enttäuscht waren von einander, glaube ich sicher, denn sie hatten sich ja von Anfang an so sehr hoch gehalten, — und Engel sind wir Menschen eben nicht. Gestanden haben sie einander ihre Enttäuschung nicht, und auch jedes von ihnen hat sich selbst die Wahrheit hierüber ängstlich zu unterdrücken gesucht. So kam mit der Sucht, über solche wund Stellen in ihrem Leben hinwegzukommen, ein Zug von ungeschätzter Leidenschaftlichkeit in die Beziehung der Beiden zu einander, sie suchten sich zu beruhigen und zu überlegen von der glühenden Tiefe ihrer Liebe, indem sie ihre Zweifel überhäufte. Auf die Dauer

ging das freilich nicht, und so wuchs in ihr mit der dämmenden Erkenntnis, daß sie das große, erträumte Glück auch hier nicht hielt, erst kaum bewußt, dann aber in zunehmender Stärke die Sehnsucht nach dem Ende. Es sollte kommen, daß sie die volle Erkenntnis gefunden, ehe sie sich die Wahrheit kalt gesehen mußte, sie wollte in dieser schönen Täuschung sterben.

Um diese Zeit aber fiel es ihr auf, daß er in den Ausgaben sparsamer zu werden begann. Erst glaubte sie, es könnte nicht sein, und es sei nur ein Zufall, wenn sie ein weniger gutes Zimmer im Hotel bekommen, oder wenn er irgend eine größere Ausgabe unter einem Dornwade abgelehnt; sie machte sich dann selbst Vorwürfe ihres Mißtrauens wegen und hat ihm dieses in tausend Siebtsungen schweigend ab. Als sie zum ersten Male die Gemüthsart für ihre Verneuerung hatte, empfand sie es wie einen tiefen Schmerz, und ein ihr bisher fremdes, hartes Gefühl kam über sie. Sie beobachtete ihn nun mit mißtrauischer Kälte. Er fühlte es und gab sich mit einer gelassenen Leichtigkeit. Als sie ihn endlich in einem halb scherzenden Tone, unter dem sich ihr Stöhnen vor seiner Antwort verbarg, direkt zur Rede stellte, und er sie fassen, — wie früher so oft. Sie wußte ihm aus, — sie wollte seine Antwort. In diesem Augenblicke fiel es ihr auf, daß die Diamantnadel, welche er von ihr bekommen, und die er bisher stets getragen hatte, nicht mehr in seiner Hand saß, und sie fragte ihn danach. Er wurde roth wie ein Schuljunge, den man ertappt hat; die Nadel mußte er verloren haben. Sie fühlte, daß er lag. Er kam ihr plötzlich wie ein Fremder vor, daß sie es kaum noch begriff, was sie bisher so sehr an ihm geliebt. — Dann lag sie ruhig da und starrte vor sich hin und er lag vor ihr auf den Knien und schloß sie und gefand ihre, daß er die Nadel verkauft. Er hatte das Letzte hinausgeschoben wollen.

Was weiter noch geschah — ?

Sie hat in der folgenden Nacht ein halbes Dutzend Morphiumpumpen genommen, — es war zu wenig. Sie wurde nur sehr elend krank und lag zwei Tage beinahe fortwährend bewusstlos, — und er telegraphierte in dieser Zeit an ihren Mann, was vorgelassen. Der Mann kam. Es gab eine große Szene, bei der man die noch kranke sehr sah, — dann nahm er sie mit nach Hause. Er hatte stets, wenn man bisher nach ihr gefragt, erzählt, sie sei zu Besuch bei Verwandten, — so ließ sich alles ziemlich gut veräußern. Später ist meine Freundin eine gute Hausfrau geworden, und ihrem Mann ist sie von ganzem Herzen dankbar für seine Güte.

Die Hofrätin schwieg und gab still vor sich hin. Die sonst so energiegelassenen ihrer Jünger waren durch die Erinnerung an das Schicksal ihrer Freundin weicher geworden.

„Und was ist aus dem Maler geworden, gnädige Frau?“

„Der Maler“, — sie lächelte, — „natürlich, wenn man erzählt, dann muß man auch ordentlich über das weitere Leben aller Beteiligten berichten, also der Maler ist heute ein recht wohlhabender Mann. Er hat die Tochter eines Häuferspekulanten geheiratet und macht jetzt selbst nur noch in Grundrissen und Häusern. Auf die Konkurrenz mit Leinbach hat er ganz verzichtet.“

Wie waren alle still geworden durch die Erzählung, und es kam an diesem Tage kein leichter Ton mehr auf. Bald darauf gingen wir. Als ich der Frau Hofrätin beim Abschied die Hand küßte, fiel mir zum ersten Male ein Diamantring von ganz eigenartiger Fassung auf, den sie am Finger trug.

Splitter

Geizere Menschen mit geschminkten Seelen, die weder gegen sich, noch gegen andere wahr sind, wäre man versucht in's Wasser zu werfen, um an ihrem Vorhscheit zu hängen, ob sie doch noch einer spontanen Lebensäußerung fähig sind.

M. v. W.



Max Feldbauer (München)

Der Postillon

„Halten muß hier Noß und Rad!
 Maa's Euch nicht gefährden:
 Drilben liegt mein Kamerad
 In der kühlen Erden!“

Ein gar herzlichster Gesell!
 Herr, 's ist ewig Schade!
 Keiner blies das Horn so hell,
 Wie mein Kamerade!

Hier ich immer halten muß,
 Dem dort unterm Rasen
 Zum getreuen Brudergruß
 Sein Leiblied zu blasen!“

NIKOLAUS LENAU



P. Ruth
Paris

Poesie und Prosa

Er: „Doch jammer schade, wie unser Verhältnis schon all seinen rosigen Schimmer verloren hat...“

Sie: „Nacht nichts, — wenn 's nur seinen metallischen Glanz beibehält!“

Kurze Antwort

Liebchen, was treibst Du den ganzen Tag?

„Tausenderlei.“

Wenn ich Dir ferne, was fühlst Du, sag'?

„Tausenderlei.“

Beichte, was hast Du geträumt in der Nacht?

„Tausenderlei.“

Und beim Erwachen, was hast Du gedacht?

„Tausenderlei.“

Setztest Du heimliche Wünsche, sprich?

„Tausenderlei.“

Waren auch welche dabei für mich?

„Tausenderlei.“

Ludwig Fulda

China

Kultur-historische Skizze

In... China werden zur höheren Ehre Buddhas die Mannschaften der verschiedenen Armeen zum „Pagodengang“ kommandiert. — Eines Tages machte die ebenso fromme, wie kluge Gekonntin des „Himmelssohnes“ ihrem hohen Gemahl hierüber Vorstellungen und sprach die sichere Erwartung aus, daß auch ohne einen solchen Befehl die Mannschaften an den Sonn- und Festtagen zur Pagode gehen würden, nur getrieben von ihrem inneren Drange, „Buddha's Fuß“ bezeichnete es die hohe Frau! —

Kit-tang-Tung-tschü hörte den Ausführungen seiner weilen und frommen Ehegenossin aufmerksam zu, berief seinen ersten Kriegsmandarin zur Beratung und kam zu dem Entschluß, den Vorschlag seiner Gemahlin durch einen Versuch zu erproben.

In China bestehen — gerade wie bei uns — als Heeresseinheiten Bataillone, welche — wieder wie bei uns — in Compagnien eingeteilt sind. Diese Compagnien, „Kientischün“ genannt, stehen unter dem Befehle eines Obermandschü, welchem zur Unterstützung, namentlich in administrativer Hinsicht, ein Untermandschü unterstellt ist. Allgemein bezeichnen die chinesischen Soldaten den Obermandschü als den „Vater“, den Untermandschü als „die Mutter“ der Kientischün! —

Der oberste Kriegsmandarin erhielt im Namen des „Sohnes des Himmels“ seine Befehle, die den gewohnten Gang nehmend, schließlich an die Obermandschüs gelangten. Auch der Obermandschü „Teng-hu-wau“, vom ersten Leibregiment „verguldeter Nabel des Großkan von Nan-tschan“, erhielt den Befehl zugefertigt und befürwortet — tatlos wie gewöhnlich in wichtigen Dingen — seinen Untermandschü „Tschüchan-ho“ zu sich.

„Hören Sie mal, Mandschü, da ist ein Befehl vom Kriegsmandarin gekommen. Untere erhabenste Herrscherin — Buddha segne sie noch tausend und ein Jahr — findet es ganz schiedlich, daß die Mannschaften stets zur Pagode kommen dürfen werden, und glaubt, daß auch ohne solchen Zwang die Leute gern die Pagoden und die Bonzen besuchen würden. — Ich muß gehehen, Mandschü, daß mir dies sehr richtig und weise erscheint und ich glaube sicher, daß s. B. von meiner Kientischün Keiner nicht freiwillig gehen würde — meinen Sie nicht auch, Mandschü?“

„Du Befehl — gewiß, gewiß,“ — beeilt sich Tschüchan ho zu versichern.

„Na, dann machen Sie morgen die Leute mit dem Befehle bekannt, Mandschü, — es soll also



Ein Paria

Arpad Schmidhammer

Herr Huber: „Wo ist denn Ihr Vereinslokal?“ — Anti-Alkoholist: „Wir haben keins — wir werden nämlich bei jedem Wirtz nausgeschmissen.“

durchaus kein Zwang mehr ausgeübt werden, sondern Alles dem freien Willen des Einzelnen überlassen bleiben, ob er zur Pagode gehen will oder nicht?“

„Du Befehl, Herr Obermandschu — gewiß, gewiß.“

Futschan-ho zieht seine dicke Briefstasche heraus, um sich Alles fein säuberlich zu notieren. Die ganze Pientichün ist am nächsten Morgen auf dem Kasernhofe versammelt. Futschan-ho, voll majestätischer Würde, gibt den Befehl des obersten Kriegsmarschallins den staunend aufstehenden Mannschaften bekannt — er preßt das warme Herz der Landesmutter für die Jungen und ihre Bestrebungen; weist auf die vielen noch fehlenden Pagoden hin; wehrt und flucht auf die immermehr überhandnehmende Aufgeklärtheit; betont, daß dem Soldaten in erster Linie ein fleißiger Besuch der Pagode zur Eier gereiche und schließt mit den bemerkswerthen Worten: „Es sieht Euch also von jetzt ab frei, ob Ihr Sonntags zur Pagode gehen wollt, oder nicht. — Zwang wird keiner mehr ausgeübt!“ — Ich und der Herr Obermandschu sind auch so davon überzeugt, daß ein jeder von Euch aus freiem Willen gern zur Pagode geht!“

„Pause.“ — Futschan-ho sieht seine Leute mit durchbohrendem Blick an, als wenn er den Eindrud seiner Worte dadurch noch verstärken will. — endlich tönt es, wie ein warnungsvolles dumpfes Grollen aus seiner chinesischen Männerbrust:

„Ist vielleicht einer unter Euch, Leute, der nicht gern und freiwillig zur Pagode gehen möchte, der trete vor!“ . . .

Nichts rührt sich! — Alles bleibt stumm! — „Na, wie gesagt, Zwang wird nicht mehr ausgeübt, wenn also Einer keine Lust hat.“

Das Wort ertönt Futschan-ho im Munde. — der dritte Mann im zweiten Gliede ist vorgetreten!!

„So, mein Sohn, Sie möchten also nicht in die Pagode gehen, — ja — na, was haben Sie denn vor, hm?“

„Ich . . . wollte gern mit meiner Braut spazieren gehen, die hat heute grade frei und . . .“

Klitsch, klitsch, klitsch, klitsch fliegt die dicke Briefstasche dem armen Chinesen um die Ohren: „Du tust grade eine ordentliche Predigt vom Jungen am allerhöchsten in der ganzen Pientichün, Du Lump — ich glaube wirklich, Du bist verrückt geworden, Keel — links um steht, — weggetreten — Du gehst selbstverständlich zur Pagode.“ . . . Futschan-ho hätte sich beinahe über seinem Schutzbefohlenen ergrüßt, doch schon ist er wieder der alte, bringt gelassen seine Briefstasche an den gewohnten Ort und sich der ganzen Pientichün zuwendend, ertönt auf's neue sein Störenfang: „Ist vielleicht noch jemand unter Euch, der nicht freiwillig zur Pagode gehen möchte?“ —

Oben biegt der Obermandschu Fleg-hu-wan um die Ecke. Ein Rud geht wie ein elektrischer

Schlag durch die Körper der Mannschaft, — dann ertönt alles.

„Nun, Mandschu, haben Sie die Leute mit dem Befehle bekannt gemacht?“ —

„Du Befehl, Herr Obermandschu, die ganze Pientichün geht freiwillig zur Pagode. — Es hatte mich wohl einer anfangs nicht recht verstanden — aber sonst ist alles in Ordnung — es hat sich niemand gemeldet, der nicht möchte.“

„So, so — das freut mich Mandschu — freut mich in der That, Mandschu, — habe mir das aber gleich von meiner Pientichün gedacht — alles brave Leute!“ —

Ego

Der Viehhändler Meyer und der Gutsbesitzer Brauberg aus verschiedenen Orten der Berliner Umgebung hatten verabredet, sich auf der Vorvorstation zu treffen, um zusammen zum Viehmarkt zu fahren. Jener wollte ein paar Ochsen, dieser mehrere Schweine mitbringen. — Da depeßiert der Viehhändler Meyer plötzlich in telegraphischer Kürze:

„Herrn Gutsbesitzer Brauberg auf Waldhof. Morgen Schweine auf dem Bahnhof. Sie erwarten auch. Ich kann nicht mitkommen, da der Personenzug seine Ochsen befördert. Nächstmöglich im Dreißig gehen. Sehen Sie sich vor. Wenn Sie Ochsen brauchen, denken Sie an mich.“

Meyer.



Zwei Welten

Max Slevogt (München)

Wer hat die Schuld?

„Vorwärts“ hat's heraus gefriert,
Wo der Haas im Pfeffer liegt!
Denn im „Vorwärts“ steht's zu lesen,
Wer im Grunde Schuld gewesen
Zur des Bressi Mörderthat —
Hört, was er orakelt hat:
Schuld hat nicht die Bande toller,
Wahnschlagener Jelenen —
Schuldig sind die Patrioten
Mit dem bösen Chinakoller,
Die den braven Vorerhorden,
Die so niedlich fengen, brennen,
Nicht einmal den Spieß vergolden,
Ingeitert zu menschenmorden,
Die, wenn jene Räuberbanden
Wagen, unsere Gesandten
Roh und grausam hinzuschlachten,
Gar nach schänder Rache trachten,
Statt human, mit sanften Sitten
In dem edlen Reich der Mitten
Schlenkigst um Pardon zu bitten
Schuld sind jene, die da kamen —
Dorfschitz nennt hier keine Namen! —

Und in wuthentbrannten Reden
Schwuren, China zu bekehren,
Und sogleich entmenschte Truppen,
Ganz in flackbrannen Drillsch,
In asparanzten Schaluppen
Ostwärts sandten auf die Fahrt!
Die sind Schuld, wenn sich die Mitleid-
Liebervoller Denkfungsart
Bei den armen Anarchisten,
Die von Mord sonst gar nichts wüßten
Und nur immer fromm gehandelt,
So in Drachengift verwandelt!
Denn verbohnd auf die Massen
Wüßt der Patrioten Hasen
Und der Kampf mit Fremden Rassen.
Schuld sind nicht die wüßten Heher,
Und die frupellosen Schwächer,
In den Reden und in Schriften
Zielbewußt das Volk vergiften
Mit Genuß und mit Vergnügen,
Nimmer müß', ihm vorzuzügeln,
Jene, die am Ruder sind,
Seien für des Volkes Elend
Und das Recht der Armen blind;
Immer wiederum erzählend,

Wie so boshaft durch die Steuern
Sie das liebe Brod vertheuern,
Wie die Könige Soldaten
Brauchen bloß zu verwethaten,
Auf das arme Volk zu schießen,
Wenn es mal vor Hunger schreit,
Nacht'se Wilde aufzulupfen,
Blos aus Lasterhaftigkeit!
Jene, welche solche Lehren
Tag um Tag dem Volk bekehren
Und in Blättern und in Büchern
Ihm den altbekannten Quatsch
Nuch noch obendrein versichern.
Diese Anarchen oben
Werde klüftig aufgehoben
Einst beim großen „Kladd'radatsch“,
Wo die Massen knietief waten
In dem Blut der Potentaten
Und in ihren Schloßern wimmeln
Und das rothe Gold der Reichen
In die eignen Taschen streichen!
Jene, die dem Mord nicht huldigen,
Doch die Mörder stets entschuldigen,
Ihre That zwar nicht verheimeln,
Doch im Almanach mit schäßigen

Phrasen Jahr für Jahr verewigen!
Jene, die mit solchem Köder,
Söldner oder, schänder, böder
Gaukeln die Massen füren,
Ihnen den Begriff verwirren,
Jene sind nicht Schuld daran,
Wenn erfasst von wüßten Wahn
Schließlich Einer doch solche
Beherei verführt, zum Dolche
Greift und „richtet“, wie er glaubt,
Graulam ein gefröntes Haupt,
Um die Welt an allen Ecken
Durch die That, die wunderbare,
Näh und heilam zu erschrecken —
Die — und schuldig? Gott bewahre!
Schuldig ist nur unseriner,
Der des Landes Ehr' und Recht
Hochzuhalten sich erstreckt!
Der ist schuldig! Daß mit Keiner
In dem Spruch zu nörgeln magt:
Dieses wäre ungezogen —
Denn der „Vorwärts“ hat's gesagt!
Und der hat noch nie gelogen!

Hans

Als Kräftigungsmittel

für
Kinder und Erwachsene
unerreich

Dr. med. Hommel's Haematogen

Warnung vor Fälschung! Man verlange ausdrücklich Dr. Hommel's Haematogen.

Nicolay & Co., Hanau a. M., Zürich u. London.

Herr Dr. med. Meyer in Rotenburg a. Fulda schreibt: „Dr. Hommel's Haematogen wandte ich bei einer jungen Dame an, die seit mehreren Monaten an allen gewöhnlichen Mitteln trotzender hochgradiger Bleichsucht litt. Der Erfolg war ein geradezu ungewöhnlicher. Alle Beschwerden schwanden in kurzer Zeit, die junge Dame bekam ein hübsches Aussehen und konnte als vollkommen geheilt betrachtet werden. Ich bin Ihnen zu grossem Dank verpflichtet und werde bei Bleichsucht nur noch Ihr Präparat verwenden.“

Herr Dr. med. Schönfeldt d. Elbe in Molsleben bei Gotha: „Dr. Hommel's Haematogen habe ich bei einem rheumatischen Kinde mit so vorzüglichem Erfolge angewendet, dass das Kind zur Zeit kaum wieder zu erkennen ist.“

Ist 70,0 concentrirtes, gereinigtes Haemoglobin (D. R. Pat. No. 81.591). Haemoglobin ist die natürliche, organische Eisen-Eiweißverbindung der Fleisch-Nahrungsmittel. Geschmackszusätze: Geschmacksreines Glycerin 20,0, Malagawein 10,0. — Depots in den Apotheken und Droguerien. Literatür mit Hunderten von ärztlichen Gutachten gratis und frank.

Stottern

heißt dauernd durch eigenes Stammelstottern, fahren, auch i. d. schwierigsten Fällen die Heilung von Robert Ernst, Berlin SW., per Brief. 30. 20 Jahr. Provis. Groß. gratis. Brief. 3-5.

Gratis interess. Sendung geg. Retourmarke, dier. 30 Hg. Kunstverlag Dessau, Hamburg i.



Wer ???
kräftig stolzen
Schmurrbart
wünscht, sende
seine Adresse.
F. Kiko, Herford.



Gebrüder Kempf
Schaumweinkellerei
G.m.b.H.
Neustadt a. Haardt.

Bilz
Naturheilanstalt
Dresden-Radeburg, 3 Ärzte, Prospekt frei.
Naturheilbuch
100. Auflage, Mk. 12.50 u. Mk. 16. — d. alle
Buchhandl. und Bilz Verlag, Leipzig.

Savoy Hotel Dresden
Einzig modernes Hotel de Luxe
Ruhige/vornehme Lage.

Bad Kohlgrub bei Oberammergau.

Höchstgelegenes Mineralbad Deutschlands, Stahl- und Moorbad.
Klimatischer Höhenkurort.
In herrlichster gesunder Gebirgslage, 900 Meter ü. d. Meer. Von München 2 1/2 Stunden Bahnfahrt. Nach Oberammergau 30 Minuten. Eisenbahnstation: Bad Kohlgrub. Post, Telegraph und Telefon. Bekannt vorzügliche Heilwirkung. In Küche u. Keller, 250 mit allem Comfort der Neuzeit eingerichtete Zimmer und Salons. Preise mäßig. Bestes Mandatarier zum Besuche der Passionsspiele. Ausführliche ärztliche Broschüre und Prospekte gratis durch die Badeverwaltung Kohlgrub.

Die intensive geistige Inanspruchnahme und Unruhe in unserem heutigen Erwerbsleben bedingt bei vielen

HERREN

sehr häufig eine vorzeitige Abnahme der besten Kraft, woraus dann mehr unglückliches Familienleben resultiert, als man ahnt. Woderranges wahrgenommen oder befürchtet wird, nimmt man nicht, sich über die weithinbekannte „Bismarck'sche Erfindung“ zu informieren, entweder durch seinen Arzt oder durch direkten Bezug meiner sehr instruktiven Broschüre mit eildich erteilten Gutachten erster ärztlicher Autoritäten, sowie mit gerichtlichem Urteil und zahlreichen Klientenberichten. Preis Mk. 0.80 franco als Doppelbrief.

PAUL GASSEN, Köln a. Rh., No. 43.

Unübertritten zur Erhaltung einer schönen Haut

KALODERMA

KALODERMA-GELEE * KALODERMA-SEIFE

Gesetzlich geschützt unter Nr. 12815.

F. WOLFF & SOHN, KARLSRUHE

Zu haben in allen besseren Parfümerie-, Drogen- und Friseur-Geschäften.

Patent Bureau
G. Dedreux
München
Brumstr. 3-9

Originelle Entwürfe

zur Verwendung für Anzeigen passend,
kauft jederzeit und erbitzt zur Ansicht:
Ulrich Patz, Berlin-Friedenau.

Humor des Auslandes

„Ich möchte doch mal wissen, ob Sie meine Tochter heiraten werden, oder nicht!“
sagte der etwas rauhe Herr Vater zu dem jungen Mann gewendet, der seiner Tochter schon eine geraume Zeit lang den Hof gemacht.
„Ach, auch“, erwiderte der schüchternen Bewerber, etwas befangen. „Wollen Sie sie nicht fragen?“
(Chicago Post)

— Justine, das ist doch ekelhaft! Da find ich schon wieder ein Haar in der Suppe.

— Beruhigen Sie sich doch, gnädige Frau! Dies war ein falsches Haar.
(Polichinelle)

„Ihr Dublin wurde neulich „Macbeth“ gegeben. In der Schlafmangel-Szene, worin der Arzt mit der Wärdlerin auf der Bühne erscheint, und beide miteinander in ernster Rede wecheln, rief plötzlich eine laute Stimme von der Gallerie herab: „Was ist's Doktor, Sind oder Mädel?“
(Tit-Bits)

Willie: Papa, was ist eine Höllenmaschine?

Papa (in schmerzlichem Gedanken an jüngst Erlebtes): Ich glaube, es ist eine Art Velocipede.
(Harper's Bazar)

Demnächst erscheint

Die Unersezlichkeit
der Mutterbrust
und
Ihre Gewöhnung zur früheren Kraft
Von GEORG HIRTH.
Zweite vermehrte Auflage
Preis: 1 Mark.
Zu beziehen durch alle Buchhandlungen,
sowie durch den unterzeichneten Verlag
MÜNCHEN G. HIRTH'S VERLAG.

Schablonen, Pausen, Vorlagen,
Pinsel, Bürsten u. s. m. m. l. Bedarfs-
artikel. Brückmann,
Boysen & Weber, Eberfeld.

Photographien und Bücher

100 Muster und 2 Cabinet incl. ein interessantes Buch und Catalogue, eine künstlerische Originale. Aufnahmen n. d. Leben weiß, m. m. l. u. Kinder Actstudien versend. f. M. 5.- (Briefm.) geg. vorh. Einm. d. Betrag. Cat. 30 Hf. C. Graul, Salzburg, Rupertgasse 10.

DIE „JUGEND“ AUF DER REISE.

Wir richten an unsere Freunde die ergebene Bitte, auf ihren sommerlichen Fahrten in Hotels, Restaurants, Cafés, Pensionen, an Bahnhöfen, auf Dampfzügen, in Bädern, Kurorten, Sommerfrischen etc., immer wieder nachdrücklichst die Münchner „JUGEND“ verlangen, oder event. wohlwollend empfehlen zu wollen. — Für gefällige Nachricht und Angabe von Orten, in welchen die „JUGEND“ etwa nicht vorhanden oder erhältlich ist, sind wir zu besonderem Dank verpflichtet.

Zu haben in allen Buchhandlungen, Zeitungskiosken, Eisenbahn-Buchhandlungen u. s. w.

MÜNCHEN, Färbergraben 24

Verlag der „JUGEND“.

DIE ORIGINALE

der in dieser Nummer enthaltenen

ZEICHNUNGEN

sowohl, als auch jene der Jahrgänge
1898 und 1899, soweit dieselben noch
vorhanden, werden käuflich abgegeben.

„JUGEND“

Humor des Auslandes

Einbrecher (indem er dem Herrn die
Ihr von der Wette nimmt): Da, ha! Ver-
zeihen Sie, daß ich Ihnen Ihre Zeit raube.
Wißt ob: O, das macht nichts, die
Ihr kostet mich bloß einen Thaler, für
Ihren Witz aber frage ich zwei. Da, ha, ha!
(Judge)

Ein kleiner Junge war zum ersten
Male in einem Concert. Als der Sänger
noch einmal herausgerufen wird, fragt
er: „Was ist denn, Mama? — hat er's
nicht recht gemacht?“
(Felix-Mel)

Dame (in einem eleganten Strandhöl
ein weiches G. verscheidend): Pui, da ist
schon ein kleines Bübchen drinnen!

Herr: Sag' es um Gotteswillen nicht
laut, der Stellen rechnet uns gleich zwölf
Francs dafür an. —
(F. Garo)

Französischer Kunstmaler
25 Jahre alt, Professor in Paris, wünscht
in Deutschland eine Beschäftigung zu
finden. Moderne Kunst, Glas, Stoff-
Malerei, Kirchenfenster u. Dekoration.
Offert. unt. A. B. an die Exp. d. Bl. erbet.

Dramaturgische Anstalt

Weimar, Fürstenplatz 3.

Nachdrücklichster Bühnenvertrieb
dramatischer Werke. Prosp. gr. u. fco.

EINBANDECKEN UND

SAMMELMAPPEN ZUR

„JUGEND“

(JAHRGÄNGE 1898 — 1900)

à Semester Mk. 1.50

sind durch alle Buch- und
Kunsthandlungen zu beziehen.

G. HIRTH'S VERLAG,
MÜNCHEN & LEIPZIG.

Jede Art Seide
erhöfliche Robetter, liefert meter- und robenstoffe in unerreicher Auswahl zu
billigsten Engros-Preisen sowie und liefert direkt an Privatsie die
Seidenstoff-Fabrik-Union
Adolf Grieder & Co., Zürich (Schweiz).
Wulfer franco. Kgl. Hoflieferanten. Doppelt. Briefporto.

1900 • MÜNCHEN • 1900
JAHRES-AUSSTELLUNG
von Kunstwerken
im **Königl. Glaspalast.**
1. Juni bis Ende Oktober
täglich geöffnet von 9 Uhr Morgens bis 6 Uhr Abends.
Die Münchener Künstler-Genossenschaft.

Seele Charakter, Intimes erforscht
aus Handschrift
(12 Jahre Praxis — Prospekt gratis):
P. P. Liebe, Augsburg.

Gratis! Interessante Sendung
geg. Retourmarke, ver-
schloß. 30 Pf. Gress.
Auswahl: franco Brief 1 Mark.
Kunstverlag A. KAHN, Hamburg 3.

Jugend

Die „JUGEND“ erscheint allwöchentlich einmal. Bestellungen werden von allen
Buch- und Kunsthändlungen, sowie von allen Postämtern und Zeitungs-Expeditionen
entgegengenommen. Preis des Quartals (13 Nummern) Mk. 3.50 Oester. Währung
4 Kron. 60 Hell. bei Zusendung unter Kreuzband Mk. 5.—, Oester. Währung 6 Kron.
nach dem Ausland: Quartal (13 Nummern) in Rolle verpackt Mk. 5.50, Pres. 7.—,
5 Shgs. 5 d., 1 Dol. 38 C. Einzelne Nummern 30 Pf. excl. Porto.
Preis der Liebhaber-Ausgabe pro Quartal Mk. 7.50 (direkt unter Kreuzband incl.
Verpackung Mk. 11.—), einzelne Nummer 75 Pf. Der Bezug der Liebhaber-Ausgabe
erfolgt der besonderen Verpackung wegen nur durch die Buchhandlungen oder direkt
durch den Verlag. Postanstalten nehmen auf diese Ausgabe keine Bestellung an.

Technikum Maschinen & Elektrotechniker,
Hildburghausen. für **Baugewerk- & Bahnmeister etc.**
Nachschullehrer. • Progr. durch A. Herzer, Director.

„Aetsch, Katerlei“
Du kriegst mich nicht, denn ich nehme beizelten
das vorzügliche **Hoffmann'sche Verdauungs-**
pulver mit Pepsin und vertheile damit alle
Verdauungsstörungen! Unser Wohlbefinden hängt
ab, von einer richtigen Verdauung! — (Wenn
in der nächsten Apotheke das **achte Hoff-**
mann'sche nicht erhältlich, sende man
für 1 Doppelpack mit Taschentüchern und
Löffel 1/40 Mark an die Storchapotheke,
Dresden-A. ein oder verlange Prospekt.)

Verein bildender Künstler Münchens

SECESSION.

VII. Internationale Kunstaussstellung 1900

Im kgl. Kunstaussstellungsgebäude am Königsplatz 1
gegenüber der Glyptothek

vom 6. Juni bis Mitte Oktober

Täglich geöffnet von 9—6 Uhr. — Eintritt 1 Mark.

Union Artistique „SECESSION“ à Munich
VII Exposition Internationale des Beaux Arts 1900

BOCHFÜHRUNG
Comptoir-Praxis-Schönchrift-Verlangens Sie Prospect u.
G. Kaufm. R. A. Rechnen Correspondent
S. gratis u. franco
FSIMON-Berlin 0.27
(Leistungsfähigste Buchführung)

Photogr. Act-Modellstud.
Naturauf. weiblich,
männl. und Kinder-
mod. für Maler etc.
Probes. mit Catalog
von fl. 2.— aufw.
Für Nichtkonv. folgt
Betrag retour.
Kunstverlag BLOCH, Wien I. Kohlmarkts.

Feinsten Schleuderhonig
versenden netto 9 Pfd. franco
hochweiss | weiss | goldgelb
8.50 Mk. | 7.50 | 6.50 Mk.
Nachsende 30 Pf. mehr.
Norddeutsche Bienezüchterei
ALTONA — ELBE No. 44.

Photos (statische), Stat. m. 50 3/4
natürlich 50 A. Agostia Foto-
grafica (Catella), 9. Genoa (Catella).

Zehn Farben- Hyazinthen

(echte Haarlemer) als 2 weisse,
2 rote, 2 blane, 2 gelbe, 1 rosa,
1 purpur zu Mk. 1.50 für Töpfe, zu
Mk. 2.— für Gläser. — Ganz be-
sonders empfehle meine berühm-
ten Namen-Hyazinthen, als 10 St. in
10 Prachtsorten für Töpfe zu 8 Mk.,
für Gläser zu 4 Mk. Namen- oder
Sorten-Hyazinthen sind die besten!

Meine, mit prächtig dunter
Farbentafel geschmückte Hyazin-
then-Broschüre liegt Ordres gratis
bei, sonst geg. Einsendg. v. 30 Pf.
Friedr. Huck in Erfurt 7 S.
Telegr.-Adr.: Hyazinthenhuck.

NESTLÉ's Kindermehl

enthält beste
Schweizermilch
Altbährre
KINDERNÄHRUNG

Das Beste und Billigste

Prof. W. KOCH Act- und Freilichtstudien
250 Blatt, Bildgröße 10/20 cm
Einzeln Blatt 3 00 Pfg.
H. WENDLER'S Künstlermagazin Berlin S.W.



Hochwichtig für jeden Mann!

Pflege den Schnurrbart
50 Pf. nach naturgemässer Anleitung
Porto 10. von Dr. C. Vogel.
Verlag C. Stockhausen, Freiburg i.B.

* Weibliche und männliche *
Akt-Studien



nach dem Leben
Landschaftstudien,
Tierstudien etc.
Grösste Collection der Welt.
Brillante Photo-
bancollet, 100 Mi-
gnonen und 3 Cabin-
ets.
Nk. 5.-. Catalog gegen 10 Pfg. Marke.
Kunstverlag „MONACHIA“
München II (Postfach).

Patente besorgt und verwertet
gut und schnell
B. Reichhold Ingenieur
BERLIN Luisen Str. 24.

„BILDER“ 20
gegen M. 1.20 Bfr. Ver. VENUS,
Berlin 34, Friedrichsgracht 50.



in allen Weinhandlungen

Technikum der freien Hansestadt Bremen.

Baugewerk-, Maschinenbau-, Schiffsbau-, u. Seemaschinenschule.

- Baugewerkschule mit Abteilungen für Hoch- und Tiefbau, Oberklasse für Hoch- und Tiefbau, auch für Abiturienten anderer Baugewerkschulen.
- Maschinenbauschule. Vorklasse und 3 Fachklassen nebst 3 parallelen Oberklassen für Allgemeinen Maschinenbau, Schiffsmaschinenbau und Elektrotechnik. Abiturienten anderer Maschinenbauschulen können in eine der Oberklassen zur speziellen weiteren Ausbildung eintreten.
- Schiffbauschule. Vorklasse und 3 Fachklassen.
- Seemaschinenschule mit einer Oberklasse.

Staatliche Abgangsprüfung in allen Abteilungen.
Programme und Auskunft durch den
Direktor Professor Walther Lange.

Wie werde ich energisch? Durch die epochemachende Methode

Radikale Heilung von Energielosigkeit, Zerstretheit, Niedergeschlagenheit, Schwermuth, Hoffnungslosigkeit, Angstzuständen, Kopfleiden, Gedächtnisschwäche, Schlaflosigkeit, Verdauungs- und Darmstörungen und allgemeiner Nervenschwäche. Misserfolge ausgeschlossen.

Broschüre mit zahlreichen Kritiken und Heilerfolgen auf Verlangen gratis.
Leipzig, 24. Modern-medizinischer Verlag.

Webster's
Carlsbader
Kaffeegewürz

ist die Krone aller Kaffee-
verbesserungsmittel.
Weltberühmt
als der feinste Kaffeezusatz

Otto E. Weber
Radebeul - Dresden.

Was ist „Nowella“?

„Nowella“ ist thatsächlich das beste Bartwuchsmittel der Welt! Dankschreiben aus den höchsten Kreisen beweisen dies. Herr Leutnant v. H. in H. schreibt: Ihr „Nowella“ ist wirklich ausgezeichnet nach Gebrauch einer Dose St. II habe ich einen sehr schnellen Schnurrbart bekommen. Dafür meinen besten Dank! Garantirt unschädlich. Preis per Dose St. I & 2.-, St. II & 3.-, in ungewöhnlichen Fällen nehme man St. III & 5.-. Gegen Nachnahme oder Voreins. d. Betrages allein vom Erfinder u. weltberühmten Hauptvertheilern
Friedrich Hepping, Neuenrade Nr. 186 in Westfl.
(Porto 40 Pfg.) Bei Nichterfolg Geld zurück.

Künstlererpinsel „Zierlein“.



Klassisch wie Borstpinsel, aber wie Härtpinsel.
Füllt nie vom Stiele
D. R. G. M. No. 83205.
In ex. gesch. Verpackung
D. R. G. M. No. 88544.
Garantie für jeden Pinsel.

**Feinster Künstler-
pinsel am Markte
für Kunstmalerei.**

Vorzügl. u. ehrenvolle Be-
grüßungen seitens einer
grossen Anzahl der hervor-
ragendsten Akademie-Pro-
fessoren und Kunstmaler.
Prospecte gratis.

Zu haben in allen Mal-Utensilien-Handlungen.
Gebr. Zierlein, Pinselfabrik, Nürnberg.
Specialität: Haar- und Lorstpinsel für alle Kunstzwecke.

Humor des Auslandes

M. Z. (bei einem Freunde zu Besuch,
betrachet die Bilder im Salon): Dieses
Bild da, wer ist dies?

Freund: Das ist das Porträt des De-
putirten, der mit mein Streich der Ehren-
legion verpfachtet hat.

M. Z.: Ah! Also dekorative Malerei!

Sie: Ich habe neulich ein Chocole-
dendon gegessen, in dem war ein Stein,
und da ist mir ein Stück Zahn abge-
brochen. Glauben Sie nicht, dass man
den Fabrikanten zur Rechenschaft zie-
hen könnte?

Er: Den Fabrikanten wovon?

Harkaway: Die Nadel der Cleopatra
wiegt hundert achtzig Tonnen.
Dawson: Kein Wunder, dass sie lie-
ber coque-tirt, als genäht hat.

Mama: Bobbie, was thust Du denn
mit dem Glase Wasser?

Bobbie: Ich will es Georgie bringen.
Er hat so viele Bräunen vergossen, daß er
inwendig ganz trocken sein muß. Meinst
Du nicht auch?

Notiz!
Das Titelblatt dieser Nummer ist von
J. R. Witzel (München).

Zur gefl. Beachtung!
Nr. 38 der „JUGEND“ (17. Sept.)
erschient als

Richard Wagner-Nummer.
Bestellungen auf diese Nummer nehmen
schon jetzt alle Buchhandlungen und Zeitungs-
Expeditionen, sowie der unterzeichnete Verlag
entgegen.

München. G. Hirth's Verlag.

Billige Briefmarken Preislists
gratis
sendet AUGUST MARBS, Bremen.



**Durchsichtige
Crystall-Seife**

W. Rieger
Frankfurt
Mildeste Seife für
die Hautpflege.
Verbraucht sich
ungemein langsam

Zu haben in allen feineren
Parfümerie-Geschäften



Bleiben Sie auf!

Coré (St. Petersburg)

Zukunftsmusik aus China

Ein Herenkessel im himmlischen Reich,
Der brodelte heiß und gewaltig,
Schaumbblasen warf er gar mächtig auf,
Fernaltsich und vielgestaltig.

Aus ihm erklang des Vorders Wort:
„Sort mit der fremden Bande,
Sie drängt sich hinzu, sie raubt uns Brod,
O Buddha, weiche Schand!“

Aufflammt Kirchen ohne Zahl,
Paläste wurden gebrohen,
Die Bahnen zerstört, der Nord ging um,
So hat sich China gerochen.

Da fuhren des Fremdlings Truppen d'rein
Und schlangen die blutige Sichel,
Am tapfersten aber von Allen war
Der biedre deutsche Michel.

Er holte die Kastanien gar
Dem Briten aus dem Feuer,
Denn edel war der Michel stets,
Darum dem Briten theuer.

Und als erst China aufgesteilt,
Da gab es viel Geschrei,
Der wollte dies, der Andre das,
John Bull, der schrie für dreie.

Er sprach: „Der biedre Michel ist
Das Beste aller Geschöpfe,
Nur ihm gebührt der Löwenheil:
Alt-Chinas längste Zöpfe.“

K. P.

Entwurf eines internationalen Vertrags zum Schutze der Anarchisten

§ 1. Der politische Mord, Mord, in soweit er nicht von rein persönlichen Motiven (Gabsucht, Rachsucht, Eifersucht u.) begleitet ist, wird nicht als gemeines Verbrechen bestraft.
Der politische Mörder wird als Gefangenstraffer auf Lebenszeit einem zu diesem Zwecke mit besonderen Schutzmaßregeln versehenen Anarchistenlager überwiesen.

Personen, welche in Druckschriften, in Briefen oder öffentlichen Kundgebungen den politischen Mord begünstigen, politische Mörder verurteilen oder sich zu anarchistischen Lehren bekennen, werden zu weiterer Ausbildung an die Vorstandschaft der chinesischen Boxer abgegeben und dürfen in ihren resp. Heimatstaaten erst dann zurückkehren, wenn sie eine fünfzigjährige Dienstzeit bei den Boxern summa cum laude bestanden haben.

§ 2. Die polizeilichen Behörden und gerichtlichen Verhandlungen über politische Mörder und anarchistische Komplote finden unter strengstem Ausschluss der Öffentlichkeit statt. Die Angeklagten und die an das Narrenhaus Abgegebenen tragen eine Maske. Ihre Namen dürfen nicht bekannt gemacht, ihre Bilder nicht veröffentlicht, ebenso dürfen über das Schicksal und Befinden sowie das Ableben der Mörder und ihrer Gehilfen keinerlei Nachrichten gebracht werden. Zu widerhandlungen durch die Presse, durch Buchhändler, Colporteurs und Bilderverkäufer werden mit schwerem Kerker bis zu fünf Jahren bestraft.

Probatur est!

Ein Manöveridyll

Der Herr Leutnant ist in ein recht „windiges“ Quartier gekommen. Das Bett ist nicht allzu sauber und Alles, was Comfort heißen könnte, so abwesend als möglich. Trotzdem streckt sich der kleine Krieger behaglich in seinen federn. Es ist Ruhetag — er kann einschlafen. Da klopf's — der Zuruf.
„Was gib's?“

„Die Bäurin läßt dem Herrn Leutnant sagen, der Herr Leutnant sollen sich bald waschen.“

„Ist sie verrückt?“
„Nein, Herr Leutnant. Aber sie sagt, sie braucht die Waschlöffel!“

„Schon gut, es wird nicht so pressieren.“
Der Leutnant schaut sich die Waschlöffel an — sie sieht einem „Milchweibchen“ beträchtlich ähnlich. „Wahrscheinlich muß dies Keimlichkeitsinstrument noch für einen Zweiten dienen. Vielleicht für den Einjährigen, der auch mit einquartiert ist.“

Der Herr Leutnant düstelt wieder ein — nicht für lange! Es klopf't. Wieder der Zuruf.

„Was gibts denn schon wieder, in Dreiteufels Namen?“

„Die Bäurin läßt dem Herrn Leutnant sagen, der Herr Leutnant möcht' sich gleich waschen, die Bäurin braucht die Schüssel nothwendig!“

„Ja warum denn?“
„Weil die Soldaten, die hier im Quartier liegen — jetzt ihren Kaffee kriegen!“

GR-F

Warum nicht??

(Hoffnungen eines Neo-Romantikers)

Ich konstatiere jauchzend, es wird Mode:
Man pfeift auf Ebenburt schon ganz und gar,
Und was diametral und Antipode
Einst schien, geht nun gemeinlich am Altar!

„Es war einmal...“ — To heißt es sonst im Märchen;
„Es ist noch heut...!“ — To lehrt die Wirklichkeit!
Hoch werden Prinz und Gänsemagd ein Pärchen,
Und bald wird auch ins Gegentheil getreift...

Verrath' ich meines Buzens tiefstes Wallen?

Begreift Ihr meines Herzens Expanzion?

Auch mir — wie leicht! — kann solch ein

Schicksal fallen,

Daß mich die Liebe hebt auf einen Thron!

Ich bin nur ein Poet, der ungeliebt!

Und unweigerlich an seinen Liedern schreibt;

Doch wenn mein Hochzeitsglöckchen himmelanweht,

Wer weiß, ob Ihr nicht taunend stehen bleibt,

Und starrt auf meinen goldverbrämten Mantel; —

Die Herrscherkrone — schiefgedrückt auf's Ohr...

O Träume tanz! — Euch such ja die Carantel

Der Phantasie — nur immer kühn empor!

Qui viera verra, — wohl, wer lebt, will leben,

Daß ich kein hancenloser Schwärmer bin!

„Es soll der Sänger mit dem König gehen!“ —

Warum nicht mal mit einer Königin??

Maxi



Im Fuchseisen

Das Mundwerk ist gut, aber das Schuhwerk müßte besser sein, damit John Bull den Oberbefehl in China übernehmen könnte.

Wie man jetzt erfährt, mußte die Hochzeit in Belgrad um 8 Tage verschoben werden, weil der dazu unbedingt nötige serbische Thron — sich in Paris befindet. Sollte Papa Milan dort auf dem Mont d'or die kleine Separatinstellung der serbischen Kroninsignien veranlassen?



Die zwei Pagoden

Walther Püttner (München)

Srau Tschu-si, die gelbe Semiramis

hat folgende Proklamation an die Vögel erlassen: „Geliebte Helden! Räubergetöse! Schme des Himmels! Miserable Schweinebande! Tapfere Verteidiger der Humanität gegen die weissen Barbaren! Mordbuben und Halunken! Geisse der chinesischen Nation!

Schlachtet die europäischen Hunde ab, wenn Ihr sie kriegen könnt! Daß mir keiner einem Weissen ein Haar krümmt! Beschleßt mit den Kanonen der Regierungstruppen die Gesandtschaften, macht sie dem Erdboden gleich! Jeder Nagel auf ihrem Dache sei Euch heilig. Mergelt Weib und Kinder nieder! Ihr haßt mir persönlich für das Wohlergehen der Gesandten! Ich fann die Bestien nicht ansehen! Gräbt sie demütig von mir! Sie sind meine theuersten Freunde. Keine Schöpfung den Hundst! Bedenkt, daß wir mit den Europäern in tiefem Frieden leben! Im Westen ist's, Ihr ermordet sie im Schlaf! Kommt ihnen in jeder Weise entgegen! Schlüß den Kerl den Bauch auf! Seid eingebend der humanen Lehren des großen Confutius, seid tolerant gegen die Christen! Spielt die Ungläubigen, jündet ihre Häuser an! Seid wahrheitsliebend und ehrlich in allen Unterhandlungen! Klagt sie an, daß sie blau werden! Die Götter wollen Frieden und Menschlichkeit! Mordet und schändet, fengt und brennt! Seid milde und gütig! Und bleib eingebend unseres großen Ahnherrn Dschingis-Khan, der seine Millionen Menschen hingeföhelt hat! Seid tapfer, hinterlistig, edelmütig und heimtückisch! Wo Ihr Wehlohe trifft, seid menschlich, wie der selige Camerlan! Werft ihre Kinder in's Feuer, erdroßelt die Greise, mißhandelt die Frauen! Tödet die Völkerrächte! Prinz Tuan ist ein gefährlicher Desavoué! Tödet ihn, er ist vogelfrei! Wer ihn scheel ansieht, wird gepfählt! Wer ihn sieht und nicht umbringt, wird enthauptet!

Und geht los auf die weissen Geisse! Achtung vor den befreundeten Mächten! Geht mit dem Segen der Götter! Der Teufel soll Euch lothweise holen! Menschlichkeit ist die Parole! Mordmord das Selbstgeheim!

Tschu-si

Kaiserliche Taute von China.

Unter dem Erlaß stehen die chinesischen Worte: „I sag net a so und sag net a so, daß ma net sagt i hätt a so sagt oer a so!“

Zwei alte Pagoden sitzen
Selbender am gelben Meer,
Es rauschen und es spritzen
Zu ihnen die Wogen her!

Der erste mit schmerzlichem Geinsen,
Der sagt betäubt und bleich:
„Mir scheint, jetzt geht's in die Vinsen,
Dies alte mächtige Reich!“

Bald brechen sie dröhnend die Pforte
Des Kaiserpalastes ein,
Dann schneiden sie wie 'ne Torte
Das Reich der Mitte klein!“

Drauf spricht der zweite Pagode
Zu diesem betrübten Coloss:
„'s ist nur eine Episode,
Mein sehr verehrter Genoss!“

Sie möchten uns wohl zerrennen —
Doch eins ist unser Glück:
Daß Keiner von ihnen wied gönnen
Dem Andern das bessere Stück!

Seit vielen hundert Jahren
Schon kommen die Weissen mit
Der besten Absicht gefahren
Und mächtigem Appetit.

Sie hätten uns unteressen
Schon lange mit Haar und Haut
Behaglich aufgegessen,
Gärt Keiner dem Andern gerraut.

Auch jetzt hat's gute Wege,
Bald wackelt ihre Allianz —
Geröst, mein lieber Colosse,
Wir bleiben auch diesmal ganz!“

So schmunzelt der zweite Pagode;
Der erste schmunzelt auch
Und blickt nach Pagodenmethode
Tiefinnig auf seinen Bauch!

Und wenn auch des würdigen Paares
Geschmunzel noch etwas verfrähe —
Mich dünkt, sie ahnen was Wahres
In ihrem Pagodengemüth!

KI-KI-KI

Liebe „Jugend“!

Laß' Dir von einem Veteranen der deutschen Einheitshefnucht etwas sagen:

Wenn Einer in den Jahren des Zusammenbruches unserer Hoffnungen, etwa zu Zeiten des Stuttgarter Kumpfortormentes, uns vorausgesagt hätte: „Im Jahre 1900 werden die zivilisierten Staaten der ganzen Welt Euch Deutschen und Euren Kaiser den Oberbefehl in einem internationalen Feldzuge gegen das himmlische Reich anvertrauen!“ — weißt Du, was wir gethan hätten?

Hinausgeschmissen hätten wir ihn, weil wir der Ansicht gewesen wären, der Kerl wolle uns blutig verhöhnen, unsere nationale Ohnmacht und die Hoffnungslosigkeit unseres Sehnens uns mit Ohrfeigen in's Antlitz zeichnen.

Und heute? Gestatte mir, nun in diesen Tagen des Goethehundes Der ein Wort des Andern in's Gedächtnis zu rufen: „Nichtswürdig ist die Nation, die nicht ihr Alles setzt an ihre Ehre!“

Hilarius

„Neues Leben“ nennt sich ein in oder bei Berlin erscheinendes Anarchistenblättchen. Welcher Art das „Leben“ ist, womit dieses Blättchen prahlt, geht aus seinem Artikel über das Attentat in Monza hervor, worin es heißt: „Durch einige wohlgezielte Treffer in's Schwarze wurde Seine Majestät Umberto, von Gottes Gnaden König von Italien, von seinem hohen Biebefal herab in den Sand gestreift.“ — „Schönes „neues Leben“ das, wo der Tod durch Mord und Mord gepriesen, der Mord er bejubelt wird.

Es gibt kein schöneres Leben, als das Mörderleben
Dann lebe Tod und Mord und Tod!

Jugend

Wie drüben unser Loos
auch fällt,
Ob's leicht wird oder
schwer,
Wir halten blank vor
aller Welt,
Hilfdeutschland, Deine
Ehr'!

